

OTTO FALCKENBERG SCHULE

Wie hoch ist Augenhöhe?

Gibt es Menschen ohne Behinderung? Tut es dir weh, wenn ich tanze? Wann hab ich es geschafft? Gibt es die perfekte Bewegung? Wo bist du mir ähnlicher als ich? Was kannst du am besten nicht gut? Werden Engel flügge? Was trinken Fische? Magst du Schokoladensoufflé?

Zwölf Kreative gehen spielerisch dem Schlagwort Inklusion und dem Narrativ des Normativen nach. Die Antworten? Entschieden subjektiv.

Mit: Stefano Bedrich, Deborah-Maditha Dolle, Shirin Lilly Eissa, Dennis Fell-Hernandez, Catrin Gammel, Frangiskos Kakoulakis, Joschka Kientsch, Regina Kögler, Lion Leuker, Jochanah Leonie Mahnke, Anna Katharina Seidel, Paul Hofmann-Wellenhof

Leitung: Crescentia Dünßer

Mitarbeit und Assistenz: Leonie Kopineck, Lucy Wilke

Mitarbeit Körperarbeit: Johanna Richter

Präsentationen: 10. Juli 2018, 19 Uhr; 11. Juli 2018, 19 Uhr; 12. Juli 2018, 20 Uhr; Kammer 3, Münchner Kammerspiele

Inklusiver Workshop der Otto Falckenberg Schule in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München, dem Kreativ Labor der Pfennigparade und der Freien Bühne München.

Wir danken der Pfennigparade München für die tatkräftige Unterstützung während der Proben und die Überlassung der Rollstühle für das Projekt.

Leider hat sich Catrin Gammel bei den Proben am Knie verletzt und kann deshalb sehr kurzfristig auf der Bühne nicht dabei sein.

Wie hoch ist Augenhöhe? zeigt Sequenzen und Texte, die im Verlauf der fünf Wochen Probenarbeit von den Spielerinnen und Spielern verfasst und entwickelt wurden – ausgehend von konkreten Fragestellungen, Schreibaufträgen und Improvisationen im Kontext von „Inklusion“.

Die hier abgedruckten Antworten des Ensembles entstanden während der Zusammenarbeit zur Fragestellung: Was war „Inklusion“ am ersten Probenstag für dich? Was hat sich verändert? Was beschäftigt dich?

Eine unendliche Fülle an weiteren Fragen bleibt unbeantwortet und steht weiterhin zu ihrer freien Verfügung.

Crescentia Dünßer, Juli 2018

Was ist Inklusion?

Was war es für dich am ersten Tag?

Ich glaube, am ersten Tag war „Inklusion“ für mich nicht viel mehr als ein Fremdwort, was eingedeutscht wurde und so viel heißt wie, dass jeder dazugehört. Ich habe auch davor schon Inklusion erlebt; früher in der Schule oder jetzt in der Arbeit. Leider habe ich auch erlebt, dass Inklusion nicht selbstverständlich ist und ich selber habe in meiner Vergangenheit erfahren, was es heißt, wenn Inklusion fehlt.

Was ist Inklusion jetzt?

Jetzt ist „Inklusion“ immer noch ein eingedeutsches Fremdwort, was leider nicht selbstverständlich ist. Tja, und wo liegt der Unterschied zum ersten Tag? Ich habe wieder mal keine Ahnung, aber das schöne ist, dass ich diesmal glaube, dass das ok ist.

Inklusion

Am Anfang, als ich zum ersten Mal die Gruppe kennengelernt habe, wollte ich gehen. Ich habe mir alle in der Runde angeschaut. Es war heiß in dem verglasten Raum und hell, die Luft war schlecht, mir wurde schlecht und ich hatte das Bedürfnis aufzuspringen, die Tür aufzureißen und nach Hause zu gehen. Niemals kann ich sechs Wochen hier verbringen. Wie soll ich mit diesen Menschen umgehen? Das war ein kurzer Augenblick, kurz aber Zack, den ganzen Körper erfasst. Ich bin nicht gegangen, ich wäre wahrscheinlich auch nie gegangen. Ich bin froh, dass ich nicht gegangen bin. Ich habe sehr viel gelacht an diesem Tag. An allen anderen Tagen auch. Trotzdem habe ich mich an diesem Tag behindert gefühlt. Behindert durch was eigentlich, frage ich mich, ich kann doch alles machen was ich will, durch mich selber denke ich dann, durch meine Gedanken und Gefühle, die ich filtere und die ich nie ganz pur zu fassen bekomme. Und wenn ich Dennis beobachte beneide ich ihn. Mehr bei sich sein und dafür weniger bei anderen. Mehr bei sich sein und genauso bei anderen. Gemeinsam behindert sein? Ist es das? Ich habe keine Ahnung. Das Projekt verwirrt mich. Aber vielleicht kann es auch einfach der Gedanke sein, als ich heute über den Odeonsplatz gelaufen bin und die Pflastersteine angeschaut habe und denken musste, ihr fetten behäbigen Scheißsteine liegt hier faul in der Sonne und wisst gar nicht, dass ich wegen euch hier nicht mit Catrin oder Joschka einen Kaffee trinken könnte! Aber werde ich mit Catrin oder Joschka oder mit einem anderen aus der Gruppe danach überhaupt gemeinsam Kaffee trinken? Wäre das die Antwort auf die Frage? Wäre das Inklusion?

Anna

Catrin, 24. 6.

Was hat sich für mich verändert in unserem Projekt:

Für mich hat sich einiges verändert was Nähe und Distanz angeht. Am Anfang fand ich es noch sehr verkrampft, weil wir uns überhaupt nicht kannten und noch nicht wussten, wie wir miteinander umgehen sollen.

Ich wurde ständig zur Begrüßung und zum Abschied umarmt und wusste zuerst überhaupt nicht, wie ich damit umgehen soll.

Soll jetzt kein Vorwurf an die Gruppe sein. Ist ja auch schön wenn man zur Begrüßung keine aufs Maul bekommt.

Aber jeder hat ein Recht auf die eigene Körper- Aura und man muss nicht immer jedem gleich um den Hals fallen.

Bitte versteht mich jetzt nicht falsch.

Ich werde gerne umarmt und umarme gerne aber ich kann euch auch mal in Ruhe lassen wenn ich merke ihr seid gestresst von EUREM Alltag.

Das musste ich erst lernen.

Auch mal Abstand zu halten und es nicht auf mich zu beziehen, wenn ihr einfach auch mal so an mir vorbeirauscht wenn ihr nach Hause geht.

Genau so kann ich für mich besser einschätzen wo meine Grenzen sind und ich vielleicht auch mal meine Ruhe brauche.

Mir macht es sehr viel Spaß mit euch, aber ich merke, daß ich abends ganz schön geschlaucht bin von den ganzen Eindrücken und ich kann es auch gut verstehen wenn ihr nach unserem Projekt schnell noch in die Schule müsst und euch dann nur kurz verabschiedet.

Alles in allem möchte ich die Erfahrungen mit euch nicht vermissen und freue mich auf die nächsten Wochen mit euch.

Inklusion 4.6. - jetzt

1.

(mit ganz leiser, unsicherer, zaghafter Stimme, fast flüsternd) Behinderter, sagt man das so? Also ein Mensch mit Behinderung, oder ein behinderter Mensch, also ein Mensch mit Einschränkungen, ein eingeschränkter Mensch, *(verheddert sich)* ein Mensch mit Defiziten, oder ein beeinträchtigter Mensch, einer mit Handycap...

(laute Gedanken) Kein Zugang. Berührungsangst unterdrücken. Großer Respekt. Unbeholfen sein. Wille nach Veränderung. Verstehen- ganzes Leben in Seifenblase verbracht. Finger nehmen. Durchstechen. Plopp. Neugierig werden. Anspannung kommt. Andere Welt kennenlernen. Viele Fragezeichen. Werden größer. Noch größer. Passen kaum noch in den Raum.

Behinderung sagen passt? Cool. Erstes Fragezeichen weg.

2.

(sehr formal) Offenes Lächeln. Hand geben. Quatsch! Umarmung. An Augenhöhe denken. Neue Welt beobachten. Freundlich sein. Raum geben. Sich zurücknehmen. Verständnisvoll sein. Zuvorkommend. Immer behilflich. Viel gelacht. Bezaubert sein. Purheit spüren. Umgang prüfen. Auf Wortwahl achten. Ja nichts falsches sagen. Keinem auf den Schlips treten. Alles positiv formulieren. Nachsichtig sein. Gut aufpassen. Hohe Konzentration. Berührt sein. Tage verfliegen. Verstehen- nicht auf Augenhöhe zu sein. Zu weit abgetaucht. Muss wieder hoch.

3. *(Ehrlich)* Nicht mehr viel Kraft. Stille suchen. Immer wieder. Zurücknehmen nicht mehr möglich. Brauche Platz. Brauche Luft. Überwinden. Platz nehmen. Atmen. Ehrlich sein. Fühlt sich gut an. Anspannung fällt endlich ab. Verstehen, was es bedeutet, jemanden ernst zu nehmen. Fassade fällt. Mauer zwischen den Menschen fällt. Ehrliche Auseinandersetzung. Spannend. Innerlich beteiligt. Arbeitet nach verabschieden weiter. Angestrengt. Zwischendurch wahnsinnig genervt. Akzeptieren. Weitermachen. Unfassbar viel Spaß haben. Nicht mehr bei allem nachsichtig sein müssen. Neue Blickwinkel. Berauscht. Meinung sagen können. Langsam arbeiten. Alles entschleunigt. Energieüberschuss. Lachen. Zurückziehen. Platz geben. Platz nehmen.

Wie Tischtennisball fühlen. Ping. Pong. Durchgerüttelt. Müde. Plötzlich total wach. Gefühlsvulkan. Viel Liebe. Viel Güte. Viel Herz. Viel Verarbeiten. Viel Mitnehmen. Viel Veränderung. Manchmal von allem viel zu viel. Dann wieder okay. Mit Rollstuhl durch die Stadt fahren. Der reinste Wahnsinn. Respekt. Sprachlos über die Schwierigkeiten. Man muss was ändern. Blick zu den Anderen. Inneres Wohlfühlgefühl. Ins Herz geschlossen. Tolle Erfahrung.

Das sind jetzt alles nur Bruchstücke. Aber sie alle laufen vielleicht am Ende gemeinsam auf das Wort 'Inklusion' zu. Was bedeutet Inklusion. Keine Ahnung, aber ich bin inkludiert, ich war in meiner Wohlfühlseifenblase und habe mich selber exkludiert. Viele von uns tun das. Und viele Menschen mit Behinderung auch. Wir zwölf haben uns in dieser Zeit eine gemeinsame Seifenblase geschaffen. Inklusion ist wenn man Exklusion exkludiert. Exklu... Inklu... Augenhöhe klingt doch viel schöner. Augenhöhe bedeutet nicht, dass man gleich groß ist, es bedeutet viel mehr sich in die Augen zu schauen.

Shirin Lilly Eissa

Frangiskos

Am Anfang war das Gefühl schwierig, weil das etwas neu war, die Leute auf dem Rollstuhl sitzend und mit mir reden zu erleben! Das Bild wie sie alltägliche Aufgaben bewältigen (z.B. Essen, Bewegung)

Jetzt wo ich sie kenne ist es für mich angenehm!

Inklusion ist für mich alle zusammen lachen, Spaß haben, lernen von einander teilen sich auf den Anderen einlassen und bereit sein

den Anderen kennen zu lernen!

28. Juni 2018

5

Inklusion heute? Inklusion vor 3 Wochen? Was hat sich verändert? Was hast du erlebt?

Du sagst, dass du mich magst. Du sagst, dass du mich schön findest. Du legst deinen Arm um mich. Du strahlst mich an. Du begrüßt mich freudig. Du machst mir Komplimente. Du bietest mir liebevoll etwas von deinem Essen an. Du suchst meine Nähe.

Aber was ist, wenn ich das alles nicht möchte? Was ist, wenn mir das unangenehm ist? Was ist, wenn ich nicht weiß, wie ich damit umgehen soll?

Was ist, wenn ich dir sage, dass ich das nicht möchte? Was ist, wenn du trotzdem deine Hand um meine Hüfte legst? Was ist, wenn ich dich anfare?

Was ist, wenn ich mit Nachdruck wiederhole, dass ich das nicht möchte und du dann verunsichert zurückweichst?

Was ist, wenn du es trotzdem wieder machst?

Was ist, wenn ich dich anschreie? Was ist, wenn du anfängst zu weinen und dich einschließt? Was ist, wenn ich mich gerne einschließen würde und weinen würde?

Warum mache ich es nicht?

Warum machst du es? Und warum fühle ich mich schlecht, wenn ich dir klar meine Meinung sage?

Warum muss ich ständig auf dich Rücksicht nehmen und wenn ich dann nicht mehr kann, bist du mit meinen Gefühlen überfordert.

Entschuldigt deine Behinderung dein Verhalten? Muss ich damit klar kommen? Bin es nur ich, die einfach so empfindlich drauf reagiert? Kann ich nicht wie andere einfach darüber hinweg gehen und nett sein. Nett lächeln und nett nein sagen. Oder soll ich einfach lachen?

Muss ich zwischen deinem Verhalten und einer „normal Anmache“ unterscheiden? Und muss ich einfach nur einen andern Umgang für mich damit finden?

Muss ich bei dir eine Ausnahme mache, weil du anders bist? Aber was meint anders? Warum unterscheide ich? Warum unterscheiden wir?

Wir sind nicht alle gleich. Wie auch. Ich will gar nicht gleich sein, und ich will auch nicht gleich behandelt werden. Ich glaube, dass es dir und mir nicht gerecht wird. Und dabei geht es mir nicht um besser oder schlechter. Ich finde es gerade für mich wichtig, klare Unterscheidungen zu machen, weil wir nun mal unterschiedlich sind, und das hat auch mit deiner Behinderung zu tun. Es wäre gelogen, dass es nicht so ist. Trotzdem finde ich, dass es eben nicht nur wegen deiner Behinderung Unterschiede und Unterscheidungen gibt. Vielmehr, weil wir Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen sind, auf die eingegangen werden muss.

Ich möchte auch auf dich eingehen, aber ich möchte dir auch als Mensch begegnen.

Ein Mensch für den ich am Ende klatschen möchte. Weil du mich berührt hast, weil du toll warst und nicht, weil ein Behinderter sich auf die Bühne gestellt hat.

Joehannah

Inklusion

Zeit für eine Zwischenbilanz nach drei Wochen gemeinsamer Theaterarbeit?

Na gut.

Ich bin vorgestern Nacht aufgewacht und wusste, was ich zu dieser Fragestellung schreiben wollte und habe mir überlegt es aufzuschreiben. Schließlich aber dann doch weitergeschlafen...

Und dann sind in der Zwischenzeit so viele Gedanken gekommen und gegangen, die nichts mit dem Thema zu tun hatten, dass alle Gedanken von neulich Nacht wieder verschüttet gingen.

Was mich von Anfang an an diesem Projekt fasziniert hat war, dass so viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Theatererfahrungen aus unterschiedlichen Kontexten hier zusammen getroffen sind, die alle das gleiche Ziel hatten, nämlich, etwas gemeinsam zu schaffen etwas Neues zu erforschen, sich Neuen Herausforderungen zu stellen und die ganzen unterschiedlichen Geschichten, Gedanken, Gefühle, dieser sechs wöchigen Probezeit in einem Theaterabend für ein Publikum zusammenzufassen. Oder auch anders ausgedrückt, die Grenzen gemeinsam etwas aufzubrechen.

In den Köpfen und Herzen der Zuschauer etwas auszulösen, etwas zu bewegen, den Finger vielleicht auf manche Wunden der Gesellschaft zu legen, Diskussionen zu entfachen und dem Publikum eine neue Möglichkeit zu zeigen, was man alles gemeinsam erreichen und bewegen kann. Um dann vielleicht auch dazu beitragen zu können, dass die Sicht offener und durchlässiger wird.

Auf die Frage, "Was war oder ist Inklusion heute für dich?"

Stelle Ich fest, dass dieses Wort "Inklusion" für mich im Theaterbereich nicht unbedingt wichtig ist.

Ich frage mich, warum es immer betitelt werden muss, wenn eine Gruppe von unterschiedlichen Menschen zusammen kommt, die alle ein gleiches Ziel haben und etwas gemeinsam erschaffen.

Ich würde mir wünschen, dass das irgendwann zur Normalität wird.

Dafür möchte ich mich als Schauspieler einsetzen und dieses Projekt hat mit mir wieder einmal gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Ich möchte Menschen und Theater, egal auf welche Weise miteinander verbinden, verknüpfen und Netzwerke aufzubauen. Das ist, denke ich meine ganz persönliche Mission.